

Hinweise zum Anfertigen von Rezensionen¹

Der Sinn und Zweck einer Rezension besteht darin, einen potentiellen Leser des rezensierten Buches bzw. der rezensierten Bücher über den **Inhalt** zu informieren, die Stellung des Buches bzw. der Bücher im **Kontext** der fachlichen Diskussion zu beleuchten und vor diesem Hintergrund eine begründete **Bewertung** anzubieten. Ein Rezensent sollte sich also genau die Fragen stellen, die idealerweise Studierende auch stellen sollten, wenn sie sich einen Text erschließen. (1) Was sagt uns der Autor oder die Autorin? (2) In welchem Diskussionskontext sagt er oder sie es? Und: Welche Kritik ließe sich daran formulieren?

Eine Rezension mehrerer Bücher sollte also insbesondere **drei Dinge** leisten:

1) Eine knappe, aber präzise Rekonstruktion des Argumentationsgangs jedes einzelnen Textes. Dabei sollte deutlich werden, von welcher Fragestellung der Autor ausgeht, wie er sie zu beantworten versucht und zu welchen Ergebnissen er dabei gelangt. Die besondere Schwierigkeit besteht angesichts des knappen Raums naturgemäß darin zu entscheiden, welche Aspekte weggelassen werden können und welche angesprochen werden müssen. Dabei gibt es keinen Königsweg, aber verschiedene Strategien, die wirkungsvoll miteinander kombiniert werden können. Zum einen ist es möglich gewissermaßen im Sinne einer *Speisekarte* einen möglichst breiten Überblick über das gesamte Angebot zu geben. Zum anderen können gelegentlich detailliertere *Kostproben* bestimmter, für den Argumentationszusammenhang typischer Stellen deutlicher machen, wie genau der Autor zu seinen Ergebnissen gelangt. Neben einer inhaltlichen Vorstellung sollte also auch zur Sprache kommen, mithilfe welcher Strategien oder Techniken, Theorien oder Methoden argumentiert wird. Politikwissenschaft sollte sich von einer politischen Diskussion am Stammtisch ja gerade dadurch abheben, dass nachvollziehbar wird, wie ein Standpunkt überhaupt zustande kommt. Spielen Theorien eine systematische Rolle für den Gang der Argumentation (und wenn ja, welche) oder werden sie lediglich implizit vorausgesetzt? Wie wird im Argumentationsgang mit empirischen Daten bzw. Beobachtungen umgegangen? Erscheint die Zusammenführung von Theorie und Empirie überzeugend oder ließen sich hier auch andere, gegebenenfalls überzeugendere Vorgehensweisen vorstellen?

¹ Ich danke Benjamin Herborth für seine Unterstützung bei der Erstellung dieses Merkblattes.

2) Eine Diskussion der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der rezensierten Texte.

Wenn schon mehrere Texte gemeinsam in einer Rezension besprochen werden, dann darf es sich nicht um eine bloße zusammenhangslose Aneinanderreihung der Argumentationen zweier Bücher handeln. Vielmehr müssen diese aufeinander bezogen werden. Dies kann unterschiedliche Formen annehmen. Beispielsweise besteht die Möglichkeit, die Autoren zweier oder mehrerer Bücher gleichsam "gedanken-experimentell" (etwa im Sinne eines imaginären Dialogs) miteinander diskutieren zu lassen. Welche Argumente finden sich in einem Text für oder gegen die Positionen eines anderen? Ergänzen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen oder sind sie vielmehr Ausdruck unterschiedlicher theoretischer und/oder methodischer Grundüberzeugungen? Wie lässt sich aus der Perspektive eines Autors die Vorgehensweise eines anderen kritisieren? Der Vorteil einer solchen Strategie besteht unter anderem darin, dass Sie neben Ihrer eigenen Kritik eine oder mehrere zusätzliche Perspektiven auf die rezensierten Arbeiten werfen.

3) Eine begründete Stellungnahme über Stärken und Schwächen der Texte. Rezensionen werden nicht zuletzt deshalb gelesen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, ob es sich lohnen könnte, die rezensierten Bücher auch selbst zu lesen. Sie haben insofern die Funktion eines "appetizer": Sie sollen "Lust auf mehr" machen -- oder eben die Entscheidung erleichtern, sich noch vor der Hauptspeise die Rechnung bringen zu lassen. Aus diesem Grund will der Leser ein klares Urteil des Rezensenten erhalten: je klarer dieses ausfällt, desto besser. Allerdings sollten Wertungen so eng auf die besprochenen Bücher bezogen bleiben, dass die Rezension insgesamt mehr über die Texte aussagt als über den Rezensenten. Natürlich ist es zulässig, ein Buch nach Maßstäben bewerten, die sich der Rezensent selbst zurecht gelegt hat. Die elegantere Variante besteht jedoch darin, seine Kritik immanent, d.h. aus den selbst gesteckten Zielen bzw. den Argumenten der besprochenen Texte heraus zu entwickeln. Dies hat zudem den Vorteil, dass dadurch dem Anliegen der Autoren eher Gerechtigkeit getan werden kann.

Mit diesen Hinweisen soll keineswegs eine bestimmte Form vorgegeben werden. Der konzeptionelle wie auch der sprachliche Gestaltungsspielraum ist bei Rezensionen größer als bei Hausarbeiten. Der Aufbau sollte daher eher einer der Kritik bzw. dem eigenen Argument angemessenen Komposition entsprechen als irgendwelche abstrakten oder formalen Kriterien abzuarbeiten.